

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Verantwortungsvoller Umgang mit Informationen in den Medien

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



H19

Soziale Kommunikation und soziale Interaktion

Verantwortungsvoller Umgang mit Informationen in den Medien

Nach einer Idee von Martin Schäffli B&B



Medien sollen analysiert, ausgelesen und abgeleitet werden. Grade in Zeiten, in denen sich die Gesellschaft immer stärker polarisiert, sind gut recherchierte Informationen von großer Bedeutung. Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit der Frage, wie Medieninhalte die Verantwortung, die sie tragen, gerecht werden können. Wie gelang konstruktive Kommunikation? Und was können Medienkonsumtoren beachten, gemäß der Jugendmedienschutzrichtlinie?

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe: 10–11, 548, 9

Dauer: 12 Unterrichtsstunden

Kompetenzen: Die eigene Meinung argumentativ darlegen; Texte interpretieren; Arbeitsprozeduren argumentativ einsetzen; selbstständig recherchieren; in Teams aufarbeiten; verteilte Verantwortung übernehmen.

Theoretische Bezüge: Medienethik; Aufgaben der Verantwortung von Journalisten und Journalistinnen; berufsethische Standards; Journalistisches Handwerk; Darstellungstheorie

Medien: Zeitungsartikel, Interviews, Screenshots, Bilder

H.19

Soziale Kommunikation und soziale Interaktion

Verantwortungsvoller Umgang mit Informationen in den Medien

Nach einer Idee von Marion Schadek-Bätz



© RAABE 2024

© South_agency/E+

Medien sollen umfassend, ausgewogen und objektiv berichten. Gerade in Zeiten, in denen sich die Gesellschaft immer stärker polarisiert, sind gut recherchierte Informationen von großer Bedeutung. Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit der Frage, wie Medienschaffende der Verantwortung, die sie tragen, gerecht werden können. Wie gelingt konstruktiver Journalismus? Und was ist beim Medienkonsum zu beachten, gerade bei Jugendlichen?

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	10–13, Sek. II
Dauer:	12 Unterrichtsstunden
Kompetenzen:	Die eigene Meinung argumentativ darlegen; Texte interpretieren; Arbeitsprozesse ergebnisorientiert steuern; selbstständig recherchieren; Inhalte aufbereiten; wertschätzend Feedback geben
Thematische Bereiche:	Medienethik, Aufgabe und Verantwortung von Journalistinnen und Journalisten, konstruktiver Journalismus, künstliche Intelligenz, Grounded Theory
Medien:	Zeitungsartikel, Interviews, Sachtexte, Bilder

Fachliche Hinweise

Rufen Deutschlands Medien zum Krieg auf? – Studie zur Ukraine-Berichterstattung

Seit Dezember 2022 liegt eine von der Otto Brenner Stiftung geförderte Studie zur „Qualität der Medienberichterstattung über den Ukraine-Krieg“¹ vor. Die Kommunikationswissenschaftler Marcus Maurer (JGU Mainz), Pablo Jost und Jörg Haßler (LMU München) werteten mit ihrem Team rund 4300 Beiträge aus, die zwischen dem 24. Februar und dem 31. Mai 2022 in deutschen Leitmedien veröffentlicht wurden. Im Zentrum standen dabei die behandelten thematischen Schwerpunkte sowie die Vorstellungen und Bewertungen von Maßnahmen zur Lösung des Konflikts. Untersucht wurden darüber hinaus die Art und Weise der Berichterstattung sowie die Frage, wie mit abweichenden Positionen bzw. der Position der Bundesregierung umgegangen wurde.

Im Vorfeld der Veröffentlichung war eine gesellschaftliche Debatte darüber entbrannt, ob die deutschen Leitmedien ein undifferenziertes Meinungsbild in Bezug auf die Berichterstattung über den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine zeichnen. Die Debatte wurde maßgeblich durch das Buch „Die vierte Gewalt“ von Richard David Precht und Harald Welzer (S. Fischer, 2022) beeinflusst. Die beiden Autoren werfen deutschen Medien darin Einseitigkeit und Aktivismus vor. Aus falsch verstandener Solidarität mit den Menschen in der Ukraine, so der Vorwurf, würden die Leitmedien die deutsche Regierung zu Waffenlieferungen aufrufen, ohne die Risiken einer daraus möglicherweise resultierenden Verschärfung des Konflikts zu berücksichtigen.

Die Studie der Otto Brenner Stiftung wurde von Precht und Welzer als empirische Untermauerung ihrer Thesen angekündigt. Letztendlich stützt sie die Argumentation der beiden Autoren jedoch nur teilweise. Es wurde festgestellt, dass die Medien „[i]n einigen Fällen tatsächlich sehr einheitlich über den Krieg berichtet“² hätten. Das betraf, so die Studie, insbesondere die Zuschreibung der Kriegsverantwortung an Russland und die Bewertung der beiden Kriegsparteien. Dies sei jedoch „wenig verwunderlich“, so die Autoren, „weil Russland – bei allem möglichen Verständnis für eine vielleicht als bedrohlich wahrgenommene Ost-Erweiterung der NATO – einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen die Ukraine führt, der wenig Spielraum für andere Bewertungen lässt.“³

Dass die untersuchten Medien sich mehrheitlich für eine militärische Unterstützung der Ukraine inklusive der Lieferung schwerer Waffen ausgesprochen und dies für sinnvoller erachtet hätten als diplomatische Maßnahmen, sei „angesichts der schrecklichen Bilder aus der Ukraine verständlich“, überrasche jedoch in dieser Deutlichkeit. Dass einzig der Spiegel „über die Lieferung schwerer Waffen sehr abwägend [berichtet] und eine diplomatische Lösung als sinnvoller [dargestellt habe]“⁴, werten die Studienautoren als Beleg, dass nicht von einer vollkommen einheitlichen Berichterstattung der Medien die Rede sein könne.

Journalismus – Ethik in Wort und Bild?

Tanjev Schultz, Journalismus-Professor in Mainz und langjähriger Politik-Redakteur der Süddeutschen Zeitung, setzt sich in Forschung und Lehre mit medienethischen Themen und der Verantwortung von Journalistinnen und Journalisten auseinander. Seiner Ansicht nach kommt den Medien ein wichtiger Auftrag innerhalb demokratischer Gesellschaften zu: „Sie sollen solide Informationen

¹ Vgl. https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publikationen/2023_Ukraine_Berichterstattung_Endbericht.pdf [zuletzt geprüft am 30.01.2024].

² Ebd., S. 19.

³ Ebd., S. 19.

⁴ Ebd., S. 20.

liefern und gehaltvolle Auseinandersetzungen ermöglichen. Sie können oder sollen bestimmen, was gesellschaftlich relevant ist und was nicht.“¹

Dabei ändere die Frage, ob und wenn ja, inwieweit die Medien ihrem Auftrag gerecht würden, nichts an dem Anspruch, „dass die Medien die Mächtigen hinterfragen und [...] kontrollieren, indem sie Missstände und Fehlverhalten aufdecken und thematisieren.“² Schultz warnt jedoch vor übertriebenem Enthüllungseifer, Moralisierung und Skandalisierung. Es bestünde die Gefahr, „dass bestimmte Fakten, Deutungen und Bewertungen einseitig in den Vordergrund rückten, während andere Seiten des Themas, die nicht in das Schema passen, ignoriert oder nur knapp abgehandelt [würden].“³ Hinzu käme, dass sich die Medien häufig in dieselbe Richtung bewegten, weil dies entweder „schlicht die vernünftige Richtung ist“ oder aufgrund einer „Ko-Orientierung [...], die zu einem Konformismus führt“.⁴ Wer sich von Deutschland aus ein Bild vom Krieg in der Ukraine machen wolle, so Schultz, sei auf die Darstellung in den Medien angewiesen. Er müsse einerseits „aufpassen, nicht der Propaganda russischer Kriegstreiber aufzusitzen“, dürfe andererseits aber auch nicht außer Acht lassen, dass auch die Ukraine den Informationsfluss in ihrem Interesse gestalte und kontrolliere.

Mit Blick auf die Bildberichterstattung geht Schultz in seinem Essay zwei Fragen nach: „Wie kann der Journalismus den Opfern gerecht werden, wie ihre Würde schützen? Und: Welche Bilder können oder sollen dem Publikum zugemutet werden?“⁵ Dabei beruft er sich auf besonders öffentlichkeitswirksame Bilder, u. a. das Foto eines ertrunkenen Flüchtlingsjungen am Strand der Türkei, dessen Veröffentlichung kontroverse Diskussionen nach sich zog. Der Name des Jungen ist bekannt. Das Bild wurde mit Einverständnis des Vaters veröffentlicht. Es stünde „für das Sterben Tausender Menschen, die im Mittelmeer ertrinken, und wirkt wie ein stummer Schrei: Schaut nicht weg!“⁶, so Schultz. Allerdings stelle sich die Frage, ob eine Wirkungsgeschichte wie diese im Nachhinein aus einer zunächst falschen Entscheidung eine richtige machen könne. „Wer es – in einer konsequentialistischen Ethik – gewohnt ist, die Dinge vom Ende her zu betrachten, mag eher dazu bereit sein, Verständnis für heikle Veröffentlichungen zu zeigen als die Vertreterinnen und Vertreter einer deontologischen Ethik, für die der Zweck nicht die Mittel heiligen kann.“⁷

Brauchen Medienschaffende also eine eigene Bereichsethik, an der sie sich sowohl im aktuellen Tagesgeschäft als auch langfristig orientieren können?

Didaktisch-methodische Hinweise

Welche Ziele verfolgt die vorliegende Einheit?

Das Recht auf freie Meinungsäußerung sowie das Recht, sich aus allgemein zugänglichen Quellen zu unterrichten, hat in Deutschland Verfassungsrang. Es zählt zu den Grundrechten (Artikel 5 GG), ebenso wie die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung (Artikel 5, Abs. 1 GG). Auch wenn Nachrichtenagenturen, Rundfunkanstalten und Printmedien nicht mehr die Gatekeeper-Funktion zukommt, die sie vor dem Internet und den sozialen Medien innehatten, so ist doch die Orientierung professioneller Journalistinnen und Journalisten an ethischen Standards in einer sich stetig ausdifferenzierenden Medienlandschaft unverzichtbar. Gleichzeitig gilt es zu berücksichtigen, dass

¹ Schultz, Tanjev: Medien und Journalismus: Einfluss und Macht der Vierten Gewalt. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2021, S. 9.

² Ebd., S. 10.

³ Ebd., S. 10.

⁴ Ebd., S. 119.

⁵ Schultz, Tanjev: Bildethik im Krieg: Das Leiden in der Ukraine betrachten. Übermedien 2022. Zu finden unter: <https://uebermedien.de/78092/das-leiden-in-der-ukraine-betrachten/> [zuletzt geprüft am 30.01.2024].

⁶ Ebd.

⁷ Ebd.

auch als besonders glaubwürdig geltende Medien nicht per se „unabhängig, überparteilich und fair“¹ berichten und eine Klassifizierung von ihrer Perspektive abweichender Angaben als Fake News oder Desinformation nicht unbedingt gerechtfertigt ist.

Ziel dieser Reihe ist es, die Lernenden zu befähigen, sich eigenständig zu informieren, Informationen zu beurteilen und sich auf Basis der gewonnenen Einsichten am gesellschaftlichen Diskurs zu beteiligen. Dazu gehört die Bereitschaft, den „zwanglosen Zwang des besseren Arguments“² anzuerkennen, und die Fähigkeit, unter gleichberechtigt Kommunizierenden einen Konsens herstellen zu können.

Wie geht diese Einheit didaktisch vor?

Diese Einheit kontrastiert bewusst unterschiedliche Positionen. Die Lernenden üben sich darin, ihr Rezeptionsverhalten zu reflektieren, indem sie beim Lesen ihre Aufmerksamkeit zunächst auf das beschriebene Ereignis richten, vermutete oder reale Ursachen und Wirkungen erfassen und erst dann eigene Erwartungen und Einstellungen in ihre Deutung mit einbeziehen. Im Sinne der „Grounded Theory“ nehmen sie im Wechsel von Datensammlung und Auswertung Medienberichte, Beobachtungen, aber auch andere empirische Daten in den Blick, bis neue Auswertungen keine weiteren Erkenntnisse mehr bringen. Während der Erhebung zunächst unstrukturierter Daten³ passen die Lernenden ihre Arbeitsweise an das Material an und rekonstruieren dann schrittweise „jene Sinnstrukturen [...], die die [...] soziale Lebenswelt (mit)konstituieren“.⁴ Sie gestalten ihre Informationswege in der Medienwelt mit und wirken so dem Gefühl der Überforderung effektiv entgegen. So gelingt es künftig, sich reflektiert am öffentlichen Diskurs zu beteiligen.

Wie gelingt es, agiles Lernen zu ermöglichen und vernetztes Denken zu fördern?

Dieser Reihe liegt ein vielfältiger Methodenmix aus Online-Selbstlernphasen, dem Einsatz von Printmedien im Unterricht, Projektarbeit, der Begegnung mit Medienprofis an außerschulischen Lernorten und der Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnerinnen und -partnern der politischen Bildung zugrunde. Vielfalt ist dabei kein Hindernis für effektiven und nachhaltigen Unterricht. Sie erweist sich als Vorteil in einer Lerngruppe, in der alle am Lern-Lehr-Prozess Beteiligten ihre Kompetenzen und Kenntnisse in den kollaborativ gestalteten Arbeitsprozess einbringen und Abläufe sowie Teilziele agil an die jeweiligen Bedingungen anpassen können. Inspiriert ist dieser Ansatz von dem aus der Softwareentwicklung stammenden „Agilen Manifest“.

Von den zwölf Prinzipien, die diesem zugrunde liegen, lassen sich einige sinnvoll für die Schaffung hybrider Lernumgebungen im schulischen Kontext nutzen:

- Schaffe Projekte rund um motivierte Individuen. Gib ihnen das Umfeld und die nötige Unterstützung. Vertraue darauf, dass sie die ihnen gestellte Aufgabe erledigen.
- Die effizienteste und effektivste Methode, Informationen an ein Team und innerhalb eines Teams zu kommunizieren, ist ein Gespräch von Angesicht zu Angesicht.
- Agile Prozesse fördern nachhaltige Entwicklung. Die Auftraggeber, Entwickler und Benutzer sollten ein gleichmäßiges Tempo auf unbegrenzte Zeit halten können.
- Ständiges Augenmerk auf technische Exzellenz und gutes Design fördert Agilität.

¹ Krennerich, Michael: Freie und faire Wahlen? Standards, Kurioses, Manipulationen. Wochenschau Verlag, Frankfurt am Main 2021, S. 144.

² Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2019.

³ Vgl. Kelle, Udo; Kluge, Susanne: Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 1999, S. 20.

⁴ Ebd.

- Einfachheit – die Kunst, die Menge nicht getaner Arbeit zu maximieren – ist essenziell.
- Die besten Anforderungen und Entwürfe entstehen durch selbstorganisierte Teams.
- In regelmäßigen Abständen reflektiert das Team, wie es effektiver werden kann, und passt sein Verhalten entsprechend an.¹

Eine (hybride) Lernumgebung, welche die Kompetenzen von Lernenden und Lehrenden sowie deren Bedürfnisse berücksichtigt, bildet die Grundlage für eine vertrauensvolle Atmosphäre. Eine gute Vernetzung innerhalb der Lerngruppe und mit externen Kooperationspartnern gibt Anregungen für die Bearbeitung medienethischer Fragestellungen.

Hinweis: Das Doppelstundenkonzept kann, insbesondere im Falle der Umsetzung hybrider oder digitaler Unterrichtsformate, an die eigene Unterrichtsgestaltung angepasst werden.

Hinweise zu den Materialien

M 1–M 2: Die Begriffe „Ethik“, „Medien“ und „Medienethik“ werden an der Tafel notiert. Die Lernenden haben die Aufgabe, ihre spontanen Assoziationen zu jedem der drei Begriffe jeweils eine Minute lang zu notieren, ohne den Stift abzusetzen. In Partnerarbeit tauschen sich die Schülerinnen und Schüler über ihre Ergebnisse aus. Anschließend wird **M 1** an sie ausgeteilt. Sie lesen zunächst den ersten Textabschnitt zu den Begriffsklärungen, vergleichen diese mit ihrem ursprünglichen Zugriff und diskutieren den Grad der Übereinstimmung zwischen ihren Assoziationen und den Definitionen im Plenum. Vertiefend setzen sich die Lernenden mit möglichen Bezugspunkten einer Medienethik auseinander. Sie erläutern die genannten ethischen Ansätze anhand von Beispielen und aktivieren bereits vorhandenes Vorwissen. Anschließend lesen die Lernenden **M 2** und bearbeiten die dazugehörigen Aufgaben. Hinweise auf medienethische Überlegungen (Aufgabe 1) werden im Text farblich markiert. Sie können in Form einer Abkürzung für die jeweilige Bezugsethik am Rand vermerkt werden. Aufgabe 2, die Frage nach der Verantwortung, die Medienschaffenden zukommt, leitet zu einer vertiefenden Diskussion über. Dabei ist von den Lernenden der Transfer von der Perspektive des beobachtenden Philosophen hin zu derjenigen des Medienprofis zu leisten. Aufgabe 3 zu **M 2** eignet sich als nachbereitende Hausaufgabe. Sie dient der Festigung des Erarbeiteten.

M 3: Im Fokus der nächsten beiden Stunden stehen die Aufgaben und Funktionen von Nachrichtenmedien sowie die an sie gerichteten Erwartungen seitens der Mediennutzenden. Die Recherche des Pressekodexes kann in der Hausaufgabe vorentlastend vorbereitet werden. Der Einstieg gelingt über einen Auszug aus einer Vorlesung (**M 3**), welche die unterschiedlichen Erwartungen an Medienschaffende in den Blick nimmt. An die Bearbeitung von Aufgabe 1 schließt sich die Internetrecherche zum Pressekodex (Aufgabe 2) an, sofern diese nicht in die vorbereitende Hausaufgabe vorgelagert wurde. Die Lernenden lesen anschließend arbeitsteilig die Texte A und B (Auszüge aus Richard David Prechts und Harald Welzers „Medienkritik“). Zunächst tauschen sie sich in Partnerarbeit über die wichtigsten Kritikpunkte der Autoren aus. Die Sicherung der Ergebnisse erfolgt durch Notizen im Klassengespräch seitens der Lernenden. Im Rahmen einer abschließenden Diskussion über die Rolle von Medienschaffenden positionieren sich die Lernenden zu den geäußerten Kritikpunkten.

M 4–M 6: Recherchen zu Edgar Morin (Aufgabe 1, **M 4**) können in die vorbereitende Hausaufgabe ausgelagert werden. Die Lernenden tragen ihre Recherchen zu Morin zusammen. Dabei sollte die Aufmerksamkeit der Lernenden darauf gelenkt werden, dass Morin (Jahrgang 1921) trotz eigener leidvoller Erfahrungen stets auch einen Perspektivwechsel vollzog, um die Bedingungen und Hintergründe für die Krisen seiner Zeit möglichst vollständig zu erfassen und Lösungsansätze entwickeln zu können. Anschließend befassen sich die Lernenden mit dem Konzept der Polykrise (**M 4**,

¹ Vgl. „Prinzipien hinter dem Agilen Manifest“, 2020. Zu finden unter: <https://agilemanifesto.org/iso/de/principles.html> [zuletzt geprüft am 30.01.2024].

Aufgabe 2). Sie betrachten mögliche Ansätze, den Herausforderungen für ethisches Handeln zu begegnen, aus unterschiedlichen Perspektiven (Aufgabe 3). Die Ergebnisse werden im Zuge einer simulierten Redaktionssitzung gesichert. Vertiefend vollziehen die Lernenden abermals einen Perspektivwechsel und setzen sich mit der Einstellung der Rezipientinnen und Rezipienten auseinander. Sie analysieren eine Grafik (M 5) zur Nachrichtenvermeidung und recherchieren arbeitsteilig (mögliche) Hintergründe für den Anstieg des „Nachrichtenvermeidungsverhaltens“ in den in der Statistik aufgeführten Ländern. Anschließend geht es um die Verantwortung der Mediennutzenden. Die Lernenden beschäftigen sich mit der Frage, wie ein ausgewogener Nachrichtenkonsum gelingen kann. Daraus leiten sie Kriterien für eine zeitgemäße Medienerziehung ab. Zur Festigung des Erarbeiteten bearbeiten die Lernenden M 6 und befassen sich mit dem Konzept des konstruktiven Journalismus. Dieser setzt auf Lösungsorientierung, Perspektivenreichtum und konstruktive Debatten zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

M 7–M 9: Die Lernenden setzen sich zunächst mit ihrem eigenen Verständnis von Ideal- und Praxisnormen bzw. der Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit auseinander, ehe sie eine kurze Einführung in digitale Tools erhalten (Netboard, Cryptpad), die sie für die kollaborative Gruppenarbeit (M 7) nach der Methode der Grounded Theory (M 9) nutzen können. Am Beispiel eines Video-Lernmoduls der „Reporterfabrik“ (M 8) lernen die Schülerinnen und Schüler das Spannungsfeld aus Wertvorstellungen, ethischen Richtlinien und konkreten Bedingungen kennen, in dem Medienschaffende ihrer Arbeit nachgehen. M 9 führt die Lernenden dann in die Methode der Grounded Theory ein, welche der Auswertung vielfältigen Materials dient. Diese Methode eignet sich vor allem für die Gruppenarbeit zu Themen, die sich mit hoher Dynamik entwickeln, da die gemeinsame Betrachtung und kollaborative Bearbeitung einer Momentaufnahme mögliche Erklärungen für das Geschehen anbietet und Handlungsoptionen aufzeigt. Die Lernenden bringen die Projektarbeit während des Unterrichts auf den Weg. Sie bilden Gruppen, innerhalb derer sie sich auf ein Forschungsthema einigen, zu dem sie Daten erheben, zusammentragen und auswerten wollen. Sie erstellen einen gemeinsamen Zeitplan. Die Weiterarbeit zu Hause kann während des Projektzeitraums andere Arbeitsaufträge ersetzen. Die Lernenden reflektieren abschließend ihren Arbeitsprozess und tauschen sich im Plenum darüber aus, inwiefern eine multiperspektivische Auseinandersetzung mit der Thematik ihre eigene Einstellung dazu beeinflusst oder verändert hat.

M 10–M 11: Nach einem Hinweis der Lehrkraft auf die Bedeutung des Rollenverständnisses von Journalistinnen und Journalisten für unsere Wahrnehmung eines in den Medien dargestellten Sachverhalts wird den Lernenden M 10 ausgeteilt. Das Material kann im Rahmen einer Doppelstunde bearbeitet werden. Die Lernenden beschäftigen sich mit journalistischen Leitbildern im Wandel der Zeit. Anschließend geht es um den Einfluss von künstlicher Intelligenz und die Frage, ob die Arbeit von Journalistinnen und Journalisten bald durch Chatbots ersetzt wird (M 11). Zum Abschluss der Einheit fassen die Lernenden ihre Rechercheergebnisse zusammen. Sie wählen die wichtigsten Aspekte aus und bereiten sie in Form einer Folienpräsentation auf.

M 12: In den letzten beiden Stunden werden die Projektergebnisse präsentiert. Denkbar sind Podiumsdiskussionen mit Medienschaffenden aus der Praxis, die an die Schule eingeladen werden, eine Feedbackrunde innerhalb der Lerngruppe zu den Folienpräsentationen, aber auch Formate wie eine selbst erstellte Website (in Zusammenarbeit mit der Fachschaft Informatik) oder eine Ausstellung (in Zusammenarbeit mit der Fachschaft Kunst). Der Klausurvorschlag knüpft an die hochaktuelle Diskussion um Chancen und Risiken künstlicher Intelligenz (KI), ihren Einsatz und ihre Darstellung in den journalistischen Medien an.

Auf einen Blick

1./2. Stunde

Thema:	Die Verantwortung von Journalistinnen und Journalisten
M 1	Definitionen von Medienethik
M 2	Die Verantwortung von Medienschaffenden
Inhalt:	Braucht es eine Ethik für Medienschaffende? Die Lernenden positionieren sich und erarbeiten mögliche Zielsetzungen einer praktisch umsetzbaren Bereichsethik. Sie reflektieren die Verantwortung von Medienschaffenden und verfassen einen inneren Monolog.

3./4. Stunde

Thema:	Die Aufgabe von Journalistinnen und Journalisten
M 3	Erwartungen an Nachrichtenprofis – Welche Rolle sollten Journalistinnen und Journalisten einnehmen?
Inhalt:	Welchen Platz nehmen Journalistinnen und Journalisten innerhalb unserer Gesellschaft ein? Berichten sie über Ereignisse? Oder deuten sie die Geschehnisse? Die Lernenden nehmen den Wandel des Berufsbildes in den Blick und reflektieren die Kritik Prechts und Welzers an der Berichterstattung der Medien über den Ukraine-Krieg.

5./6. Stunde

Thema:	Wie gelingt konstruktiver Journalismus?
M 4	Orientierung angesichts von „Polykrisen“
M 5	Was ist ausgewogener Nachrichtenkonsum und wie gelingt er?
M 6	„Konstruktiver Journalismus“ – Wirksames Mittel gegen Überforderung?
Inhalt:	Welche ethischen Anforderungen gelten für Journalismus in Krisenzeiten? Wie gelingt der Umgang mit der Nachrichtenmüdigkeit der Rezipienten? Die Jugendlichen erörtern das Konzept des konstruktiven Journalismus und diskutieren Anwendungsbeispiele unter gesinnungs- und verantwortungsethischen Gesichtspunkten.

7./8. Stunde

Thema:	Sagen, was ist – Journalismus und die Suche nach der Wahrheit
M 7	Idealnormen und Praxisnormen – Kollaboratives Erstellen eines Forschungsberichts
M 8	Nachrichten als „Annäherung an die Realität“
M 9	Wie gelingt die Arbeit mit der Grounded Theory?
Inhalt:	In arbeitsteiliger Gruppenarbeit analysieren die Lernenden selbst recherchierte Materialien. Ihre Ergebnisse präsentieren sie mithilfe eines DSGVO-konformen digitalen Tools, beispielsweise am Kanban-Board.

9./10. Stunde

Thema:	Die Zukunft des Journalismus
M 10	Haltung oder Ausgewogenheit? – Leitbilder im Wandel
M 11	Künstliche Intelligenz im Journalismus
Inhalt:	Wie unabhängig sind Medienschaffende heute? Und wie beeinflusst künstliche Intelligenz den Journalismus? Die Lernenden erstellen auf der Grundlage ihrer Rechercheergebnisse eine Folienpräsentation.

11./12. Stunde

Thema:	Reflexion und Lernzielkontrolle
M 12	Klausurvorschlag
Inhalt:	In der letzten Doppelstunde können die zuvor erstellten Folienpräsentationen vorgestellt und besprochen werden. Alternativ kann anhand der Lernzielkontrolle, zurückkehrend zur ursprünglichen Fragestellung, diskutiert werden, ob aus Sicht der Lernenden eine eigene Bereichsethik für Medienschaffende notwendig ist.

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Verantwortungsvoller Umgang mit Informationen in den Medien

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



H19

Soziale Kommunikation und soziale Interaktion

Verantwortungsvoller Umgang mit Informationen in den Medien

Nach einer Idee von Martin Schäffli B&B



Medien sollen analysiert, ausgelesen und abgeleitet werden. Gerade in Zeiten, in denen sich die Gesellschaft immer stärker polarisiert, sind gut recherchierte Informationen von großer Bedeutung. Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit der Frage, wie Medieninhalte die Verantwortung, die sie tragen, gerecht werden können. Wie gelang konstruktive Kommunikation? Und was können Medienkonsumtoren beachten, gemäß der Jugendmedienschutzrichtlinie?

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe: 10–11, 544, 8
Dauer: 12 Unterrichtsstunden
Kompetenzen: Die eigene Meinung argumentativ darlegen, Texte interpretieren; Arbeitsprozeduren argumentativ einsetzen; selbstständig recherchieren; Inhalte aufbereiten; verteilend; Feedback geben
Theoretische Bezüge: Medienethik, Aufgaben und Verantwortung von Journalisten und Journalistinnen; berufliche Entwicklung; Journalismus; berufliche Ethik; Journalismus; Theorie
Medien: Zeitungsartikel, Interviews, Screenshots, Bilder